

Architekt B.S.A. Alfons Rocco, Arosa

Autor(en): **Müest, C.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die schweizerische Baukunst**

Band (Jahr): **4 (1912)**

Heft 24

PDF erstellt am: **22.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-660346>

Nutzungsbedingungen

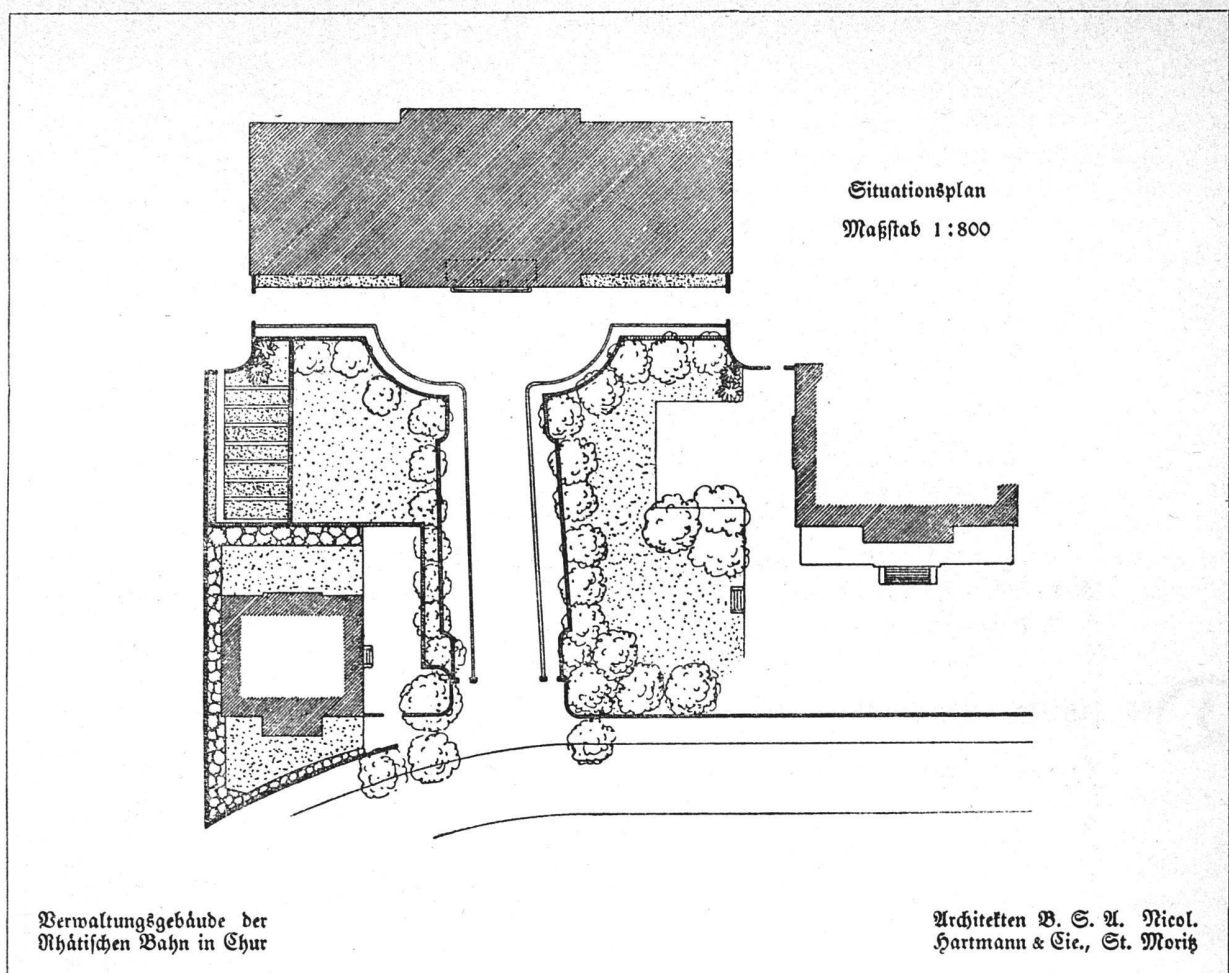
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Architekt B. S. A. Alfons Rocco- Arosa.

Der Kulturelle verspürt gemeinhin ein gelindes Gruseln, wenn von Fremdenzentren und Kurorten die Rede ist, und eingedenk der Kisten und Kästen, die eine elende Baupfuscherei bis zum Ende des letzten Jahrhunderts in unsern Hochtälern schreiend, freischend, an den exponierten Punkten aufgepflanzt hat, eingedenk der amerikanischen Barackenansiedelungen, die zur Unterbringung der Konditoreien, Blumen- und Kramladen die Hotels unter sich verbanden, ist das heftige Vorurteil wohl verständlich. Nicht zu vergessen: das Hochland barg bisher Burgen, die meist in Trümmern liegen, und simple Alphütten, im besten Falle ein Dorf von einstöckigen, wetterfesten Bauernhäusern, in deren Mitte höchstens das Amtshaus und die Kirche zu außergewöhnlicher Bautätigkeit anregten. Ein Palastbau zur Unterkunft vieler Hunderte vermöglicher Gäste ist in solcher Höhe und Abgeschiedenheit an sich ein Problem, wo kein weiter Horizont, kein Wegrücken durch Gärten, Alleen, Wälder möglich ist, wo das zerklüftete und noch dem Schönheitsfönn Winkelmanns höchst widerwärtige Hochgebirge einen

schlankweg neuen Stil verlangt. Unsere Baumeister mußten also lernen, ein Prozeß, der sich gerade in ernsten, starken Köpfen langsam vollzieht, und unterdessen pflasterten ahnungs- und skrupellose Pfscher drauf los, verdienten ihr Geld und verschandelten das Land.

Es ist inzwischen anders geworden — die großen deutschen Architektenblätter geben zu, daß unsere neuzeitliche Baukultur von England über den Schweizer Hotelbau den Weg nach Deutschland gefunden, und damit dürfte gutgemacht sein, was die Fremdenindustrie im Baumwesen sündigte. Auch unser Arosa hatte das Glück, im Moment, bevor die richtige, umfassende Bauerei begann, einen jungen Baumeister zu kriegen, der das hilflos zerfallene Ortsbild in feste Hände nahm und in kurzen vier Jahren bereits mehr erfreuliche Akzente hineinsetzte, als unerwünschte zu tilgen wären. Bereits hat Alfons Rocco ein gutes halbes Duzend neuer Häuser erstellt, eine zum mindesten gleiche Zahl von Grund auf erneuert und umgebaut, und eine Reihe schöner, großer Arbeiten für dieses und das nächste Jahr in Aussicht. Bedenkt man, daß Rocco, der Engadiner, ohne Verbindungen nach Arosa kam und in freiem Wettbewerb, kraft einzig seines echten, graden Könnens der

schon heute eigentlich einzige Arosener Baumeister geworden ist, weil neben seinen schmucken, bodenständigen Werken die alte Talmibauerei einfach nicht mehr möglich war — so freut man sich dieses schlanken Erfolgs der guten Sache, über die der Künstler sich gleicherweise, wie die Gemeinde freuen darf. Möchte letztere die natürliche Konsequenz ziehen und Rocco, bevor mit der Eröffnung der Bahn Chur-Arosa der wahre Bautumult anhebt, den Auftrag zu einem Überbauungsplan erteilen.

Von seiner früheren Tätigkeit in seiner Heimat ist besonders der Umbau des „Engadiner-Hauses“ in St. Moritz zu erwähnen, das leider bald noch allein als altes Engadinerhaus diesem Orte erhalten sein wird. Im Jahre 1907 wurde es vollständig unter Schonung des alten typischen Aufgangs umgebaut. Der Schlußstein der Haustüre enthält noch die Jahrzahl 1784.

Die beiden Aufnahmen der oberen Diele, des Ausstellungsraumes der Villa „La muntagna“ in St. Moritz zeigen uns den Raumkünstler.

In Arosa galt es in erster Linie, für die eintönigen Liegehallen der Krankenhôtels eine neue Formel zu finden; daneben traf er wohl seine eigenste Note in den kleinen Bergchalets, deren er eine ganze Reihe baute. Und was er etwa zur Beseitigung der amerikanischen Bazarbaraken anzubringen hat, zeigt das entzückende, schlankgestützte „Häuschen Fähnle am Postplatz Arosa“, ein so sauberes, niedliches Kästchen, dem leider in neuester Zeit eine schiefwinklige und rücksichtslos drückende Nachbarschaft entstanden ist. Denn ganz souverän waltet natürlich der gute Geschmack auch in Arosa nicht. — Doppelt freute alle Einsichtigen hier oben, als vor etwa Jahresfrist die Zustimmung von außen kam und Rocco in den Bund Schweizerischer Architekten Eingang fand.

Die nächsten Jahre bringen Roccos erste größere Hotel- und Sanatoriumsbauten, die heute erst in Plänen und Skizzen vorliegen, aber schon jetzt die Gewißheit geben, daß dann weiter von ihm zu sprechen sein werde.

Dr. E. Wüest, Arosa.

Der falsche Baurat.

Unter diesem Titel ließ Utis im Jahre 1877 eine Novelle für Kunst- und Altertumsfreunde erscheinen. Es ist heute für uns von hohem Interesse festzustellen, wie auch zu jener Zeit schon Männer mit Feuereifer gegen den Strom der Unkultur Front machten, der damals über unsere Lande hereingebrochen war und wir zollen dem Kämpfer unseren Dank damit, daß wir hier einige Fragmente seiner Novelle wieder leuchten lassen.

Sie beginnt:

„Da seht einmal, welch eine originelle alte Dorfkirche,“ sagte Meister Rudolf, der Maler, zu seinen beiden jungen Wandergenossen. Sie traten eben aus dem Wald hervor, der die eine Talwand bedeckte und ihnen den Ueberblick des Tales bisher entzogen hatte.

„Herrlich,“ entgegnete Rheinhold, und Siegbert gleich darauf: „Rein, das ist doch das Feinste, was wir noch gesehen haben“.

Mitten in die Wiesen der Talsohle sprang ein Hügel vor, an dessen Fuß sich der erlenbewachsene Bach hart vorbeidrängte. Die hochgegiebelten Häuser und Scheuern des Dorfes bauten sich an seinem Südadhang malerisch über einander auf; weiter oben bildete er eine Terrasse, die eine Gruppe stattlicher Linden einnahm, und auf der Höhe trug er, am Eingang des ummauerten Gottesackers, die Kirche. Das Ganze war ein völlig komponiertes Bild, die Kirche selbst, sein Mittelpunkt, mußte alsbald eine besondere Aufmerksamkeit fesseln. Von einem alten Bau im derben Rundbogenstil war die östliche Giebelmauer mit der Apsis allein stehen geblieben; an diese Teile anlehnd hatte das siebzehnte oder achtzehnte Jahrhundert seltsamer Weise ein Schiff aus dem landesüblichen Fach-

werk hergestellt, nicht etwa zu kümmerlichem, lieberlichem Notbehelf, sondern mit alle dem Aufwand an trefflichem Werkholz, mit dem Sinn für gute Verhältnisse und mit dem Reichtum an derbstilisierten Dekoration, der einem Zimmermeister jenes verachteten Zeitalters zu Gebot stand. Ein lecker Dachreiter mit einem Gockelhahn auf der Spitze vollendete den Eindruck des Gebäudes, der sich aus kirchlichem Ernst und bäuerlicher Flottheit seltsam mischte.

Das saubere Dorf, „mit seinen fanatisch ausgehauenen Eckposten, den schmucken Umrahmungen der gekuppelten Fenster, den zierlich ausgeschnittenen Füllungen über den Haustüren und anderen Schönheiten der alten Holzbauten“ wurde rasch durchschritten, um die Kirche selbst zu erreichen, die in der Nähe zuerst „durch die äußern Wandverzierungen fesselte. Sie hatte seit sie stand noch keine neue Lünche erlebt, schien sich aber auch bis dahin nach keiner zu sehnen. Zwischen den vom Alter geschwärzten eichenen Balken hatte auch der helle Verputz der Fächer eine Wetterfarbe angenommen, die sie nicht zu grell abstechen ließ; und in diesem Verputz waren überall die Umrisse von Ranken und Blumen hinein punktiert, mit einem so feinen Sinn von Raumausfüllung, mit einem so sicheren und geläuterten Stilgefühl, daß die Wanderer in eine wahre Andacht davor verfielen.

„Erinnert Euch doch,“ sagte Siegbert, „wie diese Verzierungen in dem Dorf überm Walde drüben, wo wir sie zuerst betrachteten, im Vergleich mit dem was wir hier sehen, roh naturalistisch waren,“ „Das will ich glauben,“ erwiderte Meister Rudolf, „die mögen auch ihre guten 150 Jahre jünger sein. Sie stammen schon aus der Zeit, wo man so viel lernt, weil man nichts mehr kann. Man machte dergleichen noch vor 20 Jahren, aber es war freilich darnach. Rheinhold warf dazwischen:



Häuschen Fährle am Postplatz Arosa

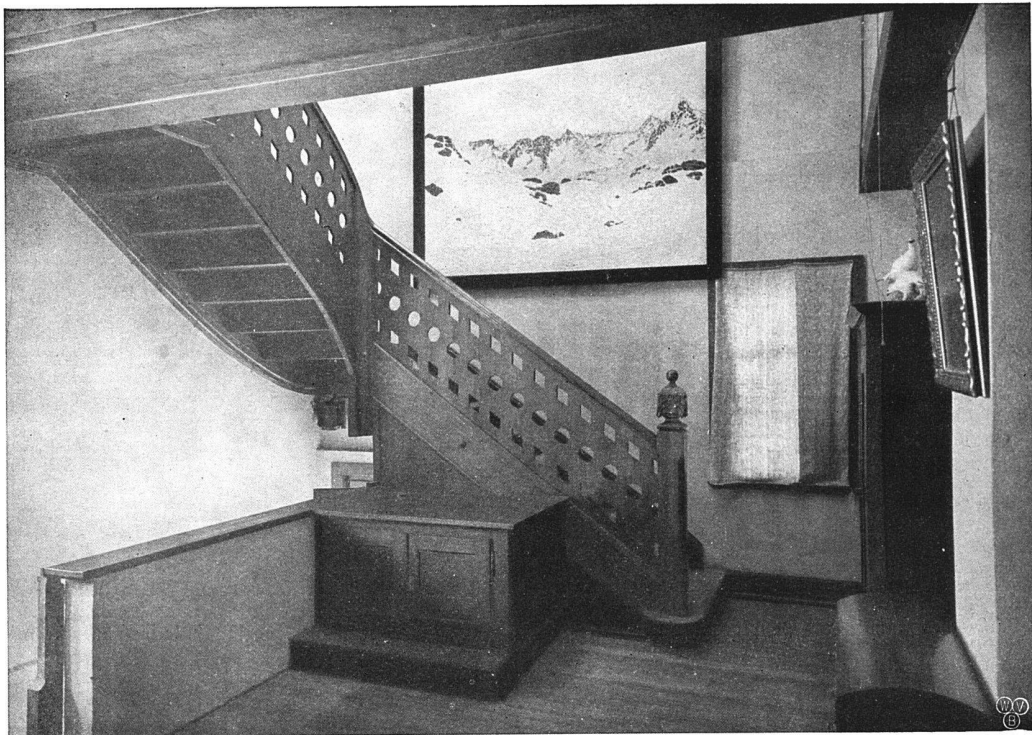


Berghaus Coaz-Wassali in Inner-Arosa



Engadiner-Haus in St. Moritz

Bauten von Architekt B. S. A. Alfons Rocco in Arosa



Obere Diele mit Treppe



Obere Diele-Ausstellungsraum

Villa „La montagna“
in St. Moritz-Engadin



Architekten B. S. A. ::
Alfons Nocco in Arosa